JOHANN CHRISTIAN MAREK

Psychognosie - Geognosie
Apriorisches und Empirisches in der deskriptiven Psychologie Brentanos

Die deskriptive Psychologie ist für Brentano "sozusagen 'Anatomie der Seele'"[1] - Wie der Anatom den menschlichen Körper in allen Einzelheiten zu beschreiben bemüht ist, so trachtet der deskriptive Psychologe, die menschliche Seele erschöpfend zu analysieren.[2] Zur Veranschaulichung seiner programmatischen Bestimmung von "deskriptiver Psychologie" oder "Psychognosie", wie er später zu sagen pflegt, und zur Illustration seiner Unterscheidung zwischen deskriptiver und genetischer Psychologie, führt Brentano gerne die Anatomie bzw. die Unterscheidung zwischen Anatomie[3] und Physiologie an. (S. 6,128f)[4] In diesem Zusammenhang weist er zuweilen auf den auch im Ausdruck ähnlichen Terminus "Geognosie" bzw. auf die Unterscheidung zwischen Geognosie und Geologie hin. (S. 6)[5]

"Geognosie", in heutigen Lexikas (*Brockhaus*, *Meyer*) nur mehr als veralteter Ausdruck von "Geologie" geführt, war damals im deutschen Sprachraum durchaus noch gebräuchlich. So finden sich in der *Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (1854) unter den Stichwörtern "Geognosie" und "Geologie" längere Abhandlungen und - was für mein Thema von Bedeutung ist - Bestimmungen, die dem Brentanoschen Vergleich nicht bloß oberflächlich, sondern sehr tiefgehend entsprechen:

> GEOGNOSIE, ist die Lehre von der Structur und dem Bau der festen Erdrinde. Sie wird oft und irrthümlich, bei den Engländern und Franzosen fast allgemein, in Deutschland seltener mit *Geologie* identifiziert, obgleich diese die Entwickelungsgeschichte des Erdkörpers behandelt. Die Verwechselung oder Vereinigung beider Wissenschaften hat darin ihren Grund, daß die Geognosie das Hauptmaterial für die Geologie liefert, und diese vornehmlich auf jene begründet ist; denn wer von dem Bau der festen Erdrinde keine Kenntniß hat, wird schwerlich die Ausbildung des Erdkörpers, die Perioden oder Stufen seiner Entwickelung verfolgen können. [...] Den Bau der festen Erdrinde kennen zu lernen, ist vor allen Dingen nöthig, das Material zu untersuchen, aus welchem derselbe aufgeführt ist; ferner die Art und Weise, in welcher die verschiedenen Materialien, in welchen Massen- und Formverhältnissen diesselben verwandt worden sind. Erst nach diesen Untersuchungen läßt sich der Grund des Gebäudes, die verschiedenen Stockwerke und die einzelnen Abtheilungen in jedem derselben feststellen.[6]

Brentano bestimmt die Aufgabe der deskriptiven Psychologie als analysierende[7] Beschreibung des menschlichen Bewußtseins, also von all dem, was der Mensch in innerer Wahrnehmung erfaßt.[8] Die Beschreibungen des deskriptiven Psychologen fügen sich zu einem systematischen Wissen darüber, aus welchen Tei-

len sich das menschliche Bewußtsein zusammensetzt, durch welche Merkmale die Teile zu charakterisieren sind und in welchem Zusammenhang die Teile zueinander stehen (inwiefern sie miteinander verträglich oder nicht und inwiefern sie voneinander trennbar oder nicht sind). Somit "geht" die deskriptive Psychologie "auf nichts anderes aus, als uns einen allgemeinen Begriff von dem gesamten Bereich menschlichen Bewußtseins zu geben". (S. 2)

Hingegen die Bedingungen anzugeben, mit welchen die einzelnen Bewußtseinsvorgänge und -zustände ursächlich verknüpft sind, insbesondere deren physiologische Bedingungen und funktionelle Zusammenhänge, das ist Aufgabe der genetischen Psychologie, des anderen Zweiges psychologischer Wissenschaft - also analog zur Geologie, die die Bildungsgeschichte des Erdkörpers erforscht.

Brentano meint, daß nicht nur die genetische, sondern auch die deskriptive Psychologie erfahrungswissenschaftlicher Natur ist, daß auch sie zu den induktiven Wissenschaften gezählt werden kann. (S. 71) In dieser Hinsicht läßt sich ebenfalls der Vergleich mit der Anatomie und der Geognosie - beide zählen als empirische Wissenschaften - aufrechterhalten. Um deskriptiv-psychologische Bestandsaufnahmen durchzuführen, muß der "Psychognost" Verfahrensweisen anwenden, die mehr oder minder auch für jeden anderen Erfahrungswissenschaftler verbindlich sind. Für das richtige Verfahren des Psychognosts sind folgende Bedingungen von Bedeutung: (1) das Erleben, (2) das Bemerken des Erlebten, (3) das Fixieren des Bemerkten, um es zu sammeln, (4) das induktive Verallgemeinern (dazu gehören das enumerative Induzieren sowie das intuitive Erfassen von Begriffsverhältnissen) und (5) das Deduzieren.[9]

ad (1): Erleben.

Da für den deskriptiven Psychologen die psychischen Phänomene (Akte) sein empirisches Material sind, ist zu erleben, die nächstliegende Voraussetzung, die erfüllt sein muß. Das Erleben ist für Brentano das psychisch Tätigsein, und das schließt zum einen, intentional auf etwas gerichtet zu sein, und zum anderen, auf den psychischen Akt selbst bezogen zu sein, ein. Dieser Selbstbezug des Denkens auf sich selbst wird durch die innere Wahrnehmung, die den gesamten Akt gleichsam umschließt, vollzogen. Die innere Wahrnehmung ist kein eigener, gleichzeitiger (primärer) Bewußtseinsakt, sie besteht vielmehr nebenbei oder genauer, sie ist als im Erlebnis "mitbeschlossen" zu denken. Brentano spricht hier daher auch von einer sekundären Beziehung des Bewußtseins. (S. 22 f.)[10] Die dem psychischen Akt einbeschlossenen Urteile der inneren Wahrnehmung sind aber dem Erlebenden evident. Bei diesem "Erleben, Erfahren ist zunächst kein Irrtum möglich" (S. 29), weil zwischen dem Erlebenden (und damit innerlich Wahrnehmenden) und seinem Gegenstand der inneren Wahrnehmung (seinem Erleben) reale Identität bestehe.[11] Allerdings wird das Erleben mehr oder minder unbestimmt (konfus und undeutlich) wahrgenommen, vieles am Erleben bleibt unbemerkt.

ad (2): Bemerken.

Es gilt also nach Brentano, daß man etwas erleben kann, ohne es zu bemerken, "indem es in der Mannigfaltigkeit dessen, was gleichzeitig in unsere innere Wahrnehmung fällt, zwar enthalten und wahrhaft mit wahrgenommen ist, aber uns in gar keiner Weise auffällt". (S. 31) Das Bemerken ist für Brentano kein eigener, separater Wahrnehmungsakt, sondern ein spezieller Fall der inneren Wahrnehmung, die eben eine Wahrnehmung nebenbei ist. Das Bemerken ist "ein explizites Wahrnehmen von solchem, was implizite in der Wahrnehmung unseres Bewußtseins beschlossen war". (S. 33) Brentano erläutert den Unterschied an Hand von so etwas wie Gestaltwahrnehmung:

> Die Wahrnehmung ist eine Anerkennung. Und ist das Anerkannte ein Ganzes, was Teile hat, so sind die Teile in gewisser Weise sämtlich mitanerkannt. Denn würde einer von ihnen geleugnet, so träte dies in Widerspruch mit der Anerkennung des Ganzen. Aber deshalb ist doch der einzelne Teil noch nicht ausdrücklich (für sich) und im Besondern anerkannt und überhaupt beurteilt. (S. 34)

Dieses Mitwahrgenommensein, nur implizite Anerkanntsein des Unbemerkten ist also zu unterscheiden von dem Mitbeschlossensein *jeglicher* inneren Wahrnehmung im psychischen Akt. D.h. also, daß jedes innere Wahrnehmen, das auch ein Bemerken ist, kein implizites, bloß mitgedachtes Urteil ist, aber weil es ein Urteil der inneren Wahrnehmung ist, kann es nur mitbeschlossen, nur sekundär sein.

Wohl auch in Anbetracht dessen, daß einerseits die innere Wahrnehmung noch kein eigener Urteilsakt ist, sondern nur nebenbei besteht, und daß andererseits eine eigene Beobachtung der gerade gegebenen psychischen Zustände und Vorgänge nicht möglich ist, weist Brentano mit der Forderung, der Forscher müsse bemerken, dann auch auf die Umstände hin, die ein verbessertes Bemerken ermöglichen.[12] Wenn ich z.B. ein Erlebnis von etwas Hellrotem gehabt habe, aber dabei nur mein Rotsehen bemerkt habe, dann kann ich mir z.B. vornehmen, aufmerksamer zu sein, um auch mein Hellrot-Sehen zu bemerken.

ad (3): Fixieren.

Zum Verfahren des Fixierens gehören Techniken, sich etwas zu merken, und die sprachliche Aufzeichnung.

ad (4): Induzierend Verallgemeinern.

Brentano bringt keine wesentlichen Erläuterungen zur (enumerativen) Induktion, sondern er weist nur darauf hin, daß hier für die deskriptive Psychologie gilt, "was bei andern induktiven Wissenschaften gilt" (S. 71). Die induzierende Verallgemeinerung scheint ihm wichtig für deskriptiv psychologische Behauptungen zu sein, in denen festgestellt wird, "daß etwas allgemein nicht vorhanden sei, weil die Erfahrung es uns nirgends habe bemerken lassen". Ich vermute, daß seine Klassifikation der psychischen Phänomene, seine Einteilung in Vorstellen, Urteilen und Gemütsbewegungen, ein Beispiel für eine derartige Verallgemeinerung abgeben könnte. Genauer gesagt, die Behauptung, daß es keine

weitere Klasse von psychischen Phänomenen gebe, könnte für ihn durch so eine Überlegung begründet sein, daß es kein weitere Klasse von Phänomenen geben kann, weil die Erfahrung uns bis jetzt nur Phänomene dieser drei Klassen habe bemerken lassen.

Brentano selbst gibt im Anschluß an das o.a. Zitat folgende Beispiele: "Vielfach werden wir zu sicherer Behauptung berechtigt sein: (z.B. daß [es] keine dritte Qualität außer Bejahung und Verneinung [gibt]. Daß [es] keine Farbe außer Rot, Gelb, Blau, etwa Grün, Weiß, Schwarz und ihren Mischungen [gibt]).."[13]

Aus der Behauptung und den Beispielen gewinnt man den Eindruck, daß enumerative Verallgemeinerungen zu deskriptiv psychologischen Gesetzen vor allem in solchen Behauptungen über die Vollständigkeit von derartigen Klassifikationen bestehen. Psychognostische Gesetze von dieser Art sind dann nicht apriorischer Natur und auch von den Entwicklungsgesetzen (kausal-genetischen Gesetzen) der genetischen Psychologie zu unterscheiden.

Allerdings hat man den Eindruck, man könnte sie auch als apriorische Gesetze auffassen, die durch ein anderes Verfahren gewonnen werden, auf das Brentano ebenfalls in diesem Abschnitt über "Induktive Verallgemeinerung" verweist. In seiner Schrift "Nieder mit den Vorurteilen" (1903), nennt er dieses Verfahren Induktion im weiteren Sinn:[14]

> Eine *Induktion im weiteren Sinn* üben wir, sooft wir die Erkenntnis eines allgemeinen Gesetzes aus einer Erfahrungstatsache schöpfen, auch wenn dies ohne irgendwelches Schlußverfahren geschieht, da vielmehr der Grund der Tatsache uns aus dem deutlich apperzipierten Begriff unmittelbar einleuchtet. Eine Induktion im engeren Sinn dagegen üben wir nur dann, wenn wir aus einer oder mehreren Erfahrungstatsachen ein allgemeines Gesetz erschließen. Und hier ist die Erkenntnis des Gesetzes keine absolut sichere, und wir sind auch nicht im gleichen Maß geneigt, ihr zu vertrauen.

Andere Autoren sprechen auch von intuitiver Induktion,[15] und Brentano selbst verwendet bei der Besprechung des richtigen Verfahrens des Psychognosts "intuitiv".

Johnson unterscheidet zwischen intuitiven Induktionen auf dem Gebiet des Formalen und denen im Bereich der Erfahrung. Als Beispiel für die letztere Art führt er den Fall an, wo man aufgrund einer Erfahrung von Rot, Orange und Gelb zur Einsicht gelangt, daß der qualitative Unterschied zwischen Rot und Gelb größer ist als der zwischen Orange und Gelb. Bedeutsam für die intuitive Induktion ist, daß bereits eine Erfahrungsinstanz als Grundlage zur Verallgemeinerung dient. Allerdings ist diese Erfahrungsinstanz nicht von der Art, wie die einzelnen Erfahrungen bei der enumerativen Generalisierung. Sie diene nicht als Rechtfertfertigungsinstanz der Verallgemeinerung, sie motiviere nur zur Einsicht in etwas Allgemeines.

Brentano sagt, der Psychognost "muß, wo die Notwendigkeit oder Unmöglichkeit der Vereinigung gewisser Elemente aus den Begriffen selbst erhellt, diese allgemeinen Gesetze intuitiv erfassen". (S. 73)[16] Er meint dann weiter, daß es Fälle solcher intuitiv erfaßten Gesetze eben nicht wenige gebe, "teils solche, wo

es sich um rein distinktionelle, teils solche, wo es sich um abtrennbare Elemente handelt. Z.B. ist die Eigentümlichkeit der Evidenz nirgends außerhalb des Urteils zu finden." (S. 73) Wenn Brentano auf S. 24 feststellt, daß zur Natur jedes psychischen Aktes *wesentlich* gehört, eine intentionale Beziehung zu sein, und des weiteren, daß jeder psychische Akt außer dem, worauf er primär gerichtet ist, sich selbst nebenher zum Objekt hat, so ist diese Feststellung sicher als intuitiv-induktive Verallgemeinerung anzusehen. Und wenn Brentano behauptet: "Daß etwas geliebt werde, was nicht vorgestellt wird, erscheint uns unmittelbar absurd", so meine er - bemerkt Kraus in der Anmerkung dazu -, daß die Unmöglichkeit eines Liebens ohne zugrundeliegendes Vorstellen unmittelbar aus den Begriffen einleuchtet. Es sei ein "psychisches Gesetz", fügt Kraus noch hinzu, "das nicht durch Induktion gewonnen ist".[17]

Erwähnenswert sind noch die folgenden drei Beispiele, die Kastil angibt:

> So eröffnet sich uns z.B., sobald wir einmal aus dem wiederholten Erlebnis unseres urteilenden Verhaltens den Begriff davon gewonnen haben, ohne weiteres die Einsicht, daß es unmöglich ist, etwas zu beurteilen, ohne daß das Urteil auch eine Vorstellung des Gegenstandes einschließt, oder, ein anderes Beispiel, die Erkenntnis, daß kein Urteil ohne Urteilsqualität (Anerkennen oder Verwerfen) sein kann. Und wiederum, daß alles Vorstellen ein temporales sein muß, d.h., daß es unmöglich sei, etwas zu denken, ohne es entweder als gegenwärtig oder als gewesen oder als künftig zu denken usw.[18]

Das zweite Beispiel Kastils scheint dem ersten Beispiel, das Brentano für enumerative Verallgemeinerungen gibt, ähnlich zu sein. Oder meint Kastil hier bloß, daß Urteile immer (irgend)eine Urteilsqualität haben, - nur das könne aus den Begriffen einleuchten? Will er sich also damit nicht schon a priori festlegen, daß Anerkennen und Verwerfen die Klasse der Urteilsqualitäten erschöpfen, sind diese speziellen Qualitäten nur als Beispiele zu verstehen?

Die gegebenen Beispiele zeigen, daß nicht immer klar ist, ob eine intuitive Einsicht oder eine enumerative Verallgemeinerung vorliegt. Kann einem z.B. die These von der Intentionalität als wesentliches Merkmal jedes psychischen Aktes schon aus *einer* anschaulichen Vorstellung eines psychischen Aktes einleuchten, wie es Brentano meint? Oder ist sie nur eine enumerativ-induktiv gewonnene Behauptung in dem Sinne, daß etwas allgemein nicht vorhanden sei (ein nicht-intentional Psychisches), weil die Erfahrung es uns nirgends habe bemerken lassen (bzw. weil man die Gegenbeispiele nicht anerkennt, sagen die Kritiker, die auf Stimmungen u. ä. verweisen).

Die gegebenen Beispiele und ihre einander widersprechenden Deutungsmöglichkeiten lassen aber m. E. erkennen, daß das, was Brentano über (enumerativ und intuitiv) induktive Verallgemeinerung sagt, weiterer Erklärung bedürftig ist. Sicher ist aber, daß die gegebenen Beispiele samt Brentanos Erläuterungen und das folgende Zitat über deduktive Verwertung deutlich machen, daß Brentano diese zwei Arten von Verallgemeinerung nicht nur allgemein unterscheidet, sondern daß er auch behauptet, der Psychognost wende beide Verfahren, also auch das enumerativ-induktive an.

ad (5): Deduzieren.

Brentano sagt, der Psychognost "muß, was er auf dem einen oder andern Weg (induzierend oder intuitiv) von allgemeinen Gesetzen gewonnen, deduktiv verwerten". (S.74) Als Beispiel einer deduktiv gewonnenen Einsicht bringt er das Urteil "Ein individuell auftretendes Phänomen, ein individueller Inhalt, muß ein individualisierendes Moment in sich haben" (S. 75). Was hier geurteilt wird, die Individualität des Inhalts der inneren Wahrnehmung, vermögen wir nicht zu bemerken, sagt Brentano, aber wir gelangen zu diesem Schluß, indem wir für die Deduktion das von vornherein einleuchtende Urteil "Wie es keine Spezies ohne Differenzen gibt, so kein Individuum ohne individualisierende Differenz" heranziehen.[19]

***

Brentano hat die Unterscheidung zwischen genetischer Psychologie und Psychognosie erst Jahre nach seiner *Psychologie vom empirischen Standpunkt* vorgenommen. In der Brentano-Rezeption wurde dann auch immer auf den empirischen Charakter, den seine deskriptive Psychologie haben sollte, hingewiesen. Aber empirisch seien nicht ihre Sätze, sondern nur die Begriffe, d.h. sämtliche Begriffe der Psychognosie beruhen, zumindest ihren Elementen nach, auf der Anschauung der inneren Wahrnehmung. Ihre Sätze sind keine bloße Tatsachenerkenntnis, und man gelange "zu den psychognostischen Strukturgesetzen nicht auf dem Wege induktiver Verallgemeinerung, sondern mit einem Schlage",[20] alle Sätze der deskriptiven Psychologie haben negativen apodiktischen Charakter, wobei die Betrachtung der Begriffe die negativ-apodiktische Erkenntnis motiviert.[21] Auch Hugo Bergmann steht ganz in dieser Tradition, wenn er sagt: "Die beschreibende Psychologie ist also eine apriorische Wissenschaft, und wenn sie dennoch als empirisch bezeichnet wird, so geschieht es, weil sie auf der inneren Erfahrung beruht".[22] Roderick M. Chisholm allerdings weist in seinem Artikel "Brentanos Descriptive Psychology" auf die induktiven Verallgemeinerungen hin, stellt aber das o.a. Farbbeispiel als Fall einer intuitiven Induktion hin, während m.E. Brentano es dann vorbringt, wenn er von (enumerativer) Induktion spricht.[23]

Aus Brentanos methodologischen Bemerkungen läßt sich nun der Schluß ziehen, daß unter den genuinen deskriptiv-psychologischen Verallgemeinerungen nicht allein apriorische Urteile zu finden sind, sondern auch empirische. Für die ersteren ist die intuitive Induktion zuständig, für die letzteren die enumerative Induktion. Brentanos deskriptive Psychologie ist also wie Anatomie und Geognosie auch eine empirische Wissenschaft. Jedoch bringt Brentano - soweit ich seine deskriptive Psychologie kenne - außer den oben zitierten, strittigen Fällen keine aufschlußreichen Beispiele enumerativ-induktiver Verallgemeinerung, und seine methodologischen Bemerkungen über den logisch-erkenntnistheoretischen Charakter deskriptiv psychologischer Urteile führen einem auch nicht viel weiter.

Zu sagen, daß die deskriptive Psychologie apriorisch sei, eine Art Begriffsanalyse des Psychischen, und daß man nur deshalb von einem empirischen Charakter sprechen kann, bloß weil all ihre Begriffe als nicht apriorisch, als empi-

risch (aus der inneren Erfahrung gewonnen) angesehen werden, diese These, die von Schülern Brentanos und in der Brentano-Rezeption immer wieder behauptet wurde, gilt es kritisch zu überdenken. Dazu kommt noch, daß die Frage nach dem Apriorischen und Empirischen in Brentanos deskriptiver Psychologie für den Philosophiehistoriker nicht allein deshalb ein Problem ist, weil die von Brentano und seinen Schülern gegebenen Deutungen bzw. Beispiele strittig sind, sondern weil die Sache selbst, die Unterscheidung der beiden Arten von induktiver Verallgemeinerung, erklärungsbedürftig und problematisch ist.*

Anmerkungen

1 F. Brentano, *Deskriptive Psychologie*, Aus d. Nachlaß hrsg. und eingel. von Roderick M. Chisholm u. Wilhelm Baumgartner, Hamburg: Meiner, 1982, (Philosophische Bibliothek, Bd 349), S. 128. Im folgenden wird auf dieses Buch zumeist mit bloßer Seitenangabe in runden Klammern verwiesen.

2 Vgl. In Johann Heinrich Zedler, *Grosses vollständiges Universal Lexikon*, Bd 2, *An-Az*, Halle und Leipzig, 1732 (Nachdruck, Graz: Akad. Druck- und Verlagsanstalt 1961), ist auf S. 82 über die *Anatomia*, die Zerglierungskunst, u. a. folgendes zu lesen: "Überhaupt kann man also unter dem Worte *Anatomie* alle und jede Zergliederung, Zerlegung oder Untersuchung eines Dinges verstehen, sie mag kunstmässig, oder ohne Kunst, würklich, oder in Gedancken geschehen. [...] Denn im eigentlichen Verstande heist Anatomie, eine Kunst, welche lehret, eines Menschen oder auch eines Thieres Cörper in seine äusserliche und innerliche Theile zerlegen und derselben eigentliche Beschaffenheit erkennen."

3 In der *Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, bearb. u. hg. von J. S. Ersch u. J. G. Gruber, 3. Theil, *Ale - Anax*, Leipzig: J. F. Gleditsch, 1819 wird auf S. 479 die Anatomie zunächst in in die allgemeine und die besondere Anatomie (die Topographie) unterteilt. In der allgemeinen Anatomie wird der Bau jedes organischen Körpers dahingehend untersucht, daß die verschiedenen Systeme, woraus er besteht, nach den allgemeinen Eigenschaften, welche sie besitzen, dargestellt werden. Für die Topographie gilt: "die einzelnen Theile dieser verschiedenen Systeme werden nach allen Bedingungen, welche ihre Form darbietet, beschrieben". Die allgemeine Anatomie gründet auf die Topographie, und man könnte in Anlehnung an Brentano sagen, die allgemeine Anatomie zeige die Verbindungsweisen auf, die besondere suche nach den Elementen. Erwähnt werden muß noch in Analogie zu Brentanos genetischer Psychologie, daß sich auf die allgemeine Anatomie wiederum "dann noch allgemeinere Gesetze der Form des respectiven organischen Körpers [gründen], die man mit dem Namen von organischen *Bildungsgesetzen* belegen kann", wobei unter "Bildungsgesetze" Entwicklungsgesetze zu verstehen sind. Eine explizite Gegenüberstellung zur Physiologie, wie es Brentano getan hat, findet sich jedoch nicht in diesem Lexikon.

4 In seinen Vorlesungen über "Deskriptive Psychologie" hat sich, wie in vielen Dingen, Anton Marty der Brentanoschen Unterscheidung angeschlossen: "Diese Aufgabe der genetischen Psychologie ist wesentlich verschieden von der der deskriptiven. Die beiden Teile stehen sich ähnlich gegenüber wie in der Biologie sich Anatomie und Physiologie gegenüberstehen. Erstere hat es mit einer Beschreibung, Zerlegung zu tun, letztere ist die Lehre von den

Funktionen des tierischen Körpers. So könnte man die deskriptive Psychologie eine Anatomie der Seele nennen." (A. Marty: "Elemente der deskriptiven Psychologie". Zwei Auszüge aus Vorlesungen Anton Martys, hg. v. Johann C. Marek u. Barry Smith, in: *Conceptus*, Jg. 21 (1987), Nr. 53/54, S. 49-66; S. 51f.)

5 Siehe auch F. Brentano, *Meine letzten Wünsche für Österreich*, Stuttgart: Cotta'sche Buchhandlung, 1895, S. 34.

6 *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, bearb. u. hg. von J. S. Ersch u. J. G. Gruber, Erste Section, A-G, hg. v. M. W. E. Meier, 59. Theil, *Geoaris - Georg III.*, Leipzig: Brockhaus, 1854, S. 24.

7 F. Brentano, *Deskriptive Psychologie*, S. 129f, 156.

8 F. Brentano, *Deskriptive Psychologie*, S. 1f.

9 Die Verfahrensweisen sind aufgelistet auf S. 28 und 65. An dieser Stelle wird als weiteres Verfahren angegeben "depriosieren [?], erkennen". Es ist aus dem Zusammenhang nicht klar ersichtlich, ob er nicht damit das intuitive Erfassen (intuitive Induktion) bezeichnen will, das ja, wie noch gezeigt wird, eine besondere Stellung in der deskriptiven Psychologie einnimmt.

10 Zum Problem der inneren Wahrnehmung bei Brentano vgl. Heiner Rutte, "On the Problem of Inner Perception", in: *Topoi*, 6 (1987), S. 19-23; Johann Christian Marek, "Brentanos deskriptive Psychologie als Reflexionswissenschaft", in: Michael Benedikt (Hg.), *Verdrängter Humanismus und verzögerte Aufklärung. Auf der Suche nach der österreichischen Philosophie*, Wien 1990 (im Druck).

11 Siehe F. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt, Bd I*, Mit Einl., Anm. u. Reg. hg. von Oskar Kraus, Hamburg: Meiner, unveränd. Nachdruck 1973 der Ausgabe von 1924 ([1]1874), (Philosophische Bibliothek, Bd 192), S. 196.

12 Vgl. Wilhelm Baumgartner, "Vom Bemerken und: Wie man ein rechter Psychognost wird", in: Marian David u. Leopold Stubenberg, *Philosophische Aufsätze zu Ehren von Roderick M. Chisholm*, Amsterdam: Rodopi, 1986 (= *Grazer Philosophische Studien*, 28 (1986)), S. 235-251.

13 F. Brentano, *Deskriptive Psychologie*, S. 71f. Die eckigen Klammern stammen von den Herausgebern.

14 F. Brentano, *Versuch über die Erkenntnis*, Aus seinem Nachlasse hrsg. von Alfred Kastil, erw. u. neu eingel. von Franziska Mayer-Hillebrand, Hamburg: Meiner, [2]1970 ([1]1925), (Philosophische Bibliothek, Bd 194), S. 74.

15 R. Chisholm in *Erkenntnistheorie*, München: dtv, 1979 (Übersetzung von *Theory of Knowledge*, [2]1977 ([1]1966), S. 65 und in "Brentano's Descriptive Psychology", in: *Akten des XIV. Internationalen Kongresses für Philosophie*, Bd II, Wien: Herder, 1968, S. 164-174, S. 170. Chisholm beruft sich auf W. E. Johnsons *Logic*, Part Two, Cambridge: University Press, 1922, S. 191ff. In meinem Artikel "Zum Programm einer deskriptiven Psychologie" (in: Marian David u. Leopold Stubenberg, *Philosophische Aufsätze zu Ehren von Roderick M. Chisholm*, Amsterdam: Rodopi, 1986 (= *Grazer Philosophische Studien*, 28 (1986)), S. 211-234) wird Brentanos Ansicht über das Einleuchten aus den Begriffen, wie er dieses intuitive Erfassen aus dem Einzelfall auch nennt, des näheren untersucht. Dabei wird im Anschluß an die traditionelle Brentano-Rezeption die deskriptive Psychologie als rein apriorisches Verfahren angesehen, was mir aufgrund des hier Gezeigten nicht mehr korrekt erscheint.

16 Gleichlautend auch auf S. 28.

17 F. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd I, a.a.O., S. 225 und Anmerkung von Kraus S. 276. Hugo Bergmann verweist im besonderen auf dieses Beispiel, in: "Franz Brentano", in: *Revue internationale de Philosophie*, 20 Jg. (1966), Nr. 78, S. 349-372; S. 362.

18 A. Kastil, *Die Philosophie Franz Brentanos*, München: Lehnen, 1951, S. 30.

19 Ein anderes Beispiel wäre: Qualitäten haben das Moment der Helligkeit bzw. das der Sättigung. Die Farbe Rot ist eine Qualität. Daher: Rot hat das Moment der Helligkeit bzw. Sättigung. Vgl. S. 89f.

20 A. Kastil, *Die Philosophie Franz Brentanos*, a.a.O., S. 30. Noch akzentuierter in diese Richtung Linda McAlister, *The Development of Franz Brentano's Ethics*, Amsterdam: Rodopi, 1982, S. 16-18.

21 Siehe O. Kraus in einer Anmerkung zu F. Brentanos *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd III, *Vom sinnlichen und noetischen Bewußtsein*, Mit Anm. hrsg. von Oskar Kraus, neu eingel. u. rev. von Franziska Mayer-Hillebrand, Hamburg: Meiner, unveränd. Nachdruck 1974 von ^{2}1968 (^{1}1928), (Philosophische Bibliothek, Bd 207), S. 156.

22 "Franz Brentano", a.a.O. S. 362.

23 A.a.O., S. 170. Vgl. weiters Burnham Terrells Kritik an Chisholm in: *Akten des XIV. Internationalen Kongresses für Philosophie*, Bd VI, Wien: Herder, 1971, S. 527-533.

* Für Kritik und Kommentar einer früheren Fassung dieses Artikels danke ich Heiner Rutte.